

Der Gänse doktor.

Humorist. Novelle von A. Haus-Bachmann.

Fortsetzung.

Die fröhliche Stimmung im Hause hielt an. Edith wußte recht gut, daß es das Gespenst der amerikanischen Millionen gewesen war, das den Unfrieden ins Haus gebracht hatte, und sie freute sich, daß es durch ihre vertrauliche Mitteilung an Tante Betti vertrieben worden war. Die Herzlichkeit mit der man ihr jetzt entgegenkam tat ihr wohl, denn sie wußte, daß diese echt war. Edith war jetzt sehr viel um Tante Betti. Sie wollte die landesüblichen Speisen kochen lernen und sich überhaupte mit den Verhältnissen der Gegenwart vertraut machen. Selbstverständlich wurde dabei von Zukunfts- und Vergangenenem geredet, und einmal kam die Sprache auch auf Ediths Großvater, welcher der vermeintlichen Millionären seinen Reich nachgeschildert haben sollte, weil sie ihm nicht helfen wollte, Edith lächelte auch darüber die Tante auf, und erzählte ihr:

Der Großvater war zu jener Zeit, als die Mutter zur Bühne ging, schon sehr im Abwärtsrollen mit seinem Gehalt, und er spielte die Enttäuschungskomödie über das vermeintliche Durchgehen seiner Tochter nur, um sein Ansehen zu wahren. In Wirklichkeit kam er den Schauspielern Stropp sehr gut als Ehrenmann und vertraute ihm sein Kind ohne Sorge an. Die Geschichte von der Millionenerbitter in Amerika erfuhr er später selbst, weil er hoffte, dadurch noch einmal Kredit zu erlangen. Das half aber nichts mehr; um sich jedoch nicht zu blamieren, schenkte er zum Schein den bewußten Reich um die Tochter. In Wirklichkeit wußte er recht gut, daß sein Schwiegerhohn als A. H. zwar in angenehmen Verhältnissen lebte, aber keinesfalls eine Summe, wie sie der Schwiegervater brauchte, zur Verfügung stellen konnte; er hatte dies auch nie verlangt, sondern nur im Grunde froh, daß seine Tochter versorgt war.

Edith hat natürlich inständig, der Mama nichts von dieser Mitteilung zu sagen. „Siehst du, Tante, das hübsche eingebildete Geizhals ist ihre einzige Freude“, meinte Edith; „die kann man ihr wohl gönnen, da sie doch sonst eine herzensgute Frau und liebevolle Mutter ist. Ich habe die ganze Sache nur deshalb erzählt, damit du und Onkel, in euren ersten Voraussetzungen getäuscht, nicht etwa direkt in die geantelligen verfallen und uns für Abenteuererinnen halten sollt. Franz hat auf jede Mitgift verzichtet und so bleibt unser Vermögen Mama allein; sie kann damit, besonders hier, glänzend auskommen; du darfst es glauben, Tante, wir sind sehr solide Leute, wenn wir auch keine Reichen sind.“

Frau Kienholz verächtete natürlich mit großem Eifer, daß sie nie an der Solidität der Verwandten zweifelt habe und versprach, die Mitteilungen als Familiengeheimnis zu bewahren. Kaum jedoch hatte Edith das Zimmer verlassen, eilte Frau Kienholz zu Emma, da im Augenblick sonst niemand da war, dem sie ihre Neugierde anvertrauen konnte.

„Denke dir nur, Emma“, rief sie schon im Eintreten, „der seltsame Stropping hat Stropp geheißen und war doch in Amerika!“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Emma. „Ditza selbst“, entgegnete Frau Betti triumphierend. „Ach habe es ja immer gesagt, aber mein Mann wollt's nicht glauben, daß das alles bloß Humbug ist; na, vor dem werde ich heut' abends meine Weisheit leuchten lassen.“

„Zu das nicht, Betti!“ bat Emma. „Schau, dem Mann kann alles vertrauen, nur nicht, daß jemand, geizhändig ist als er.“

Betti schaute sie überaus an. „Ja, da hast du recht“, gab sie nachdenklich zu. „Soviel ich mich erinnern kann, war Ferdinand nie so böse, als wenn eine Prophezeiung von mir eintraf, während er das Gegenteil prophezeit hatte.“

„Nun siehst du!“ entgegnete Emma. „Darum meine ich, daß du ihm heut' abends die Geschichte nur so nebenher und ohne Triumph erzählst, er wird sich seinen Vers schon selber darauf machen.“

Frau Betti befolgte Emmas klugen Rat und sie hatte gut daran getan. Papa Kienholz machte sich in der Tat seinen Vers selber darauf und der bestand darin, daß er Amalisen gegenüber ein gömmerhaft wohlwollendes Wesen zur Schau trug, das aber, weil doch wirkliche Herzensgüte dabei war, nicht unangenehm wirkte. Gegen seine Gattin aber war er von besonderer Zärtlichkeit und diese freute sich im Stillen, daß sie sich den kleinen Triumph des Nachhabens verjagt hatte.

Die bedeutendste Veränderung jedoch trat in seinem Benehmen Emma gegenüber ein. Er hatte selbstverständlich immer die Pflichten der Gattin und die Pflichten der Gattin gegen sie geübt, aber er hatte es nur notgedrungen getan, um seine Frau zu dem Gleichem Amalisen gegenüber zu verpflichten; aber jetzt schien es, als ob er an diesen Verwandten alles Unrecht gutmachen wolle, das er in Gedanken an ihnen verübt. Besonders Gustav stand hoch in seiner Gunst; er machte sich innerlich Vorwürfe, daß er sich nicht früher dem jungen Manne mehr genähert hatte und er empfahl Baldemar täglich, und Gustav's Freundschaft zu suchen. Das war eigentlich nicht nötig, denn Baldemar hatte den Vetter ohnehin geradezu für Gustav. Das war ja ein prächtiger Mensch; so ernst und verständig wo Ernst und Verstand hingehörte, sicher in seinem Urteil und dabei von einem Frohsinn, der ganz anders war als bei gewöhnlichen Menschen. Das war die Künstlernatur, die gerade bei diesem jungen Manne ein solches Maß umhüllt. Nicht wild, nicht humoristisch, sondern doch stark genug, daß sie sein ganzes Wesen durchleuchtete. Gustav war einer der seltenen, ganz glücklichen Menschen.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu; auch die Wiener rüsteten sich zur Abreise und warteten bloß noch Ediths Hochzeit ab, die Mitte September stattfinden sollte. Nun rücht endlich Frau Emma mit ihrer Bitte heraus, Mariechen für ein Jahr mitnehmen zu dürfen. Kienholz ließ sich nicht lange bitten und gab sofort seine Erlaubnis, aber Frau Betti hatte mancherlei Bedenken.

Vor allem glaubte sie die Tochter doch stark zu vermissen, und dann, meinte sie, sei das Mädchen noch so jung, allen neuen Eindrücken so zugänglich, wer weiß, wie alles auf sie wirken würde. Vielleicht könnte sie ihre Einfachheit verlieren und voll Sehnsucht nach unerreichbaren Dingen zurückkommen — kurz gesagt, Frau Betti machte alle jene Einwendungen, die eine lebende Mutter macht wenn sie ihr Kind von sich geben soll.

Freilich war auch sie nicht blind gegen die Vorteile, die Mariechen aus dem Aufenthalt bei der Tante erwachsen würden. Man hatte sich ja immer mit dem Gedanken getragen, sie zu irgendwelchen Verwandten in einer größeren Stadt zu geben, damit sie in Gesellschaft käme und etwas vom Leben kennen lerne; aber man hatte das für spätere Zeit vorgezogen, und Emmas Antrag kam Frau Kienholz verfrüht.

Aber schließlich ergab auch sie sich, denn, weil sie sah, daß die Tochterlein gerne gehen würde. Ueberdies war ihr eine Abnung aufgedämmert, was in dem jungen Herzen vorging; es erfüllte sie die teils mit Freude, teils mit Sorge, aber sie sagte sich daß man in solchen Dingen Gott die Führung überlassen müsse. Daß die menschliche Berechnung doch immer zuschanden werde, das hatte man ja jetzt wieder bei Edith gesehen.

Also ward im Rate der Familie Kienholz beschloffen, Mariechen ziehen zu lassen. Dem jungen Mädchen war eigentümlich zu Mute; einmal war sie voller Freude und Erwartung, wie ein Kind vor Weihnachten, dann wieder fühlte sie im Voraus das Heimweh, das sie überfallen würde. Und weil sie es vor ihren Angehörigen nicht zeigen wollte, schlich sie hinaus zu Pluto und weinte in sein zottiges Fell hinein, oder ging in den Stall und tätschelte und streichelte die Kühe und Pferde; und einmal, als ihr beim Ordnen in den Schränken die liebe alte Puppe zu Gesicht kam, küßte sie dieselbe unter Tränen und legte sie behutsam wieder zurück.

Die Tage bis zu Ediths Hochzeit und Frau Emmas Abreise vergingen schnell, denn es gab viel Arbeit im Hause; Mimi mußte ein wenig ausgeholfen werden, das ließ sich Frau Kienholz nicht nehmen, trotzdem Emma stets versicherte, Mimis Wäsche und Kleider genügen völlig und im Notfall gäbe es ja auch in Wien Kadehen und Zwirn. Es ward also darauf losgeschickt als ob zwei Bräute im Hause wären, und die zwei Mädchen schlössen sich auch so innig aneinander, als ob es wirklich so sei.

Ein wenig Rehmlichkeit war ja da, das ließ sich nicht leugnen. In jeder Leben ging eine gewaltige Veränderung vor, und wenn Ediths Schritt ein soviel größerer und ernsterer war, so war sie auch um soviel älter als die kleine Cousine. Das aber, was Edith zur Scham tragen durfte, war auch in Mimas Herzen emporgelblüht: die Liebe! Und so verstanden sie einander sehr gut und waren in diesen letzten Wochen wie Schwestern geworden. Liebhabt, der jeden Abend kam, hatte mit seiner behaglichen Art auch schnell aller Herzen gewonnen und Frau Kienholz freute sich sehr, daß sie Edith in erreichbarer Nähe haben würde, wenn Mariechen fort wäre; das junge Paar besaß ihre vollste Sympathie.

Frau Amalie hatte in Grünlinde eine Wohnung gesucht und gefunden und war nun abgereist, um die Möbel aus ihrem behaglichen Wohnort herbeizuschaffen. Das war in kurzer Zeit bewerkstelligt und nun ging's an ein doppeltes Einrichten in Grünlinde, für das junge Paar und für die Mama. Die Kienholzen taten selbstverständlich wacker mit und die Arbeit half über alle wehen Trennungsgedanken hinweg.

Man war mit knapper Mühe fertig, als Ediths Hochzeitstag kam; die Hochzeit wurde ganz still gefeiert, worüber Freuden untröstlich war; er hatte die hübschen Pläne für diesen Tag entworfen und nun waren sie alle zunichte geworden. Das junge Paar trat eine kurze Reise an, und während dieser Zeit rüstete Frau Emma zum Aufbruch; sie wollte es so einrichten, daß sie gerade an dem Tag abreiste, an dem Edith und ihr Gemahl heimkehren sollten, damit Kienholzens doch gleich nach dem Abschiedswort wieder eine Wiedersehensfreude haben sollten. Diese letzte Woche war recht traurig; nicht nur den Eltern, auch den Geschwistern ging es nahe, daß Mariechen auch ein Jahr fort sollte.

„Ein ganzes Jahr?“ fragte Freuden einmal; „da wird's Herbst und Winter und Frühling und wieder Sommer, das ist ja schrecklich lang.“ Mariechen nickte nur; sie getraute sich nicht zu sprechen, wußte sie doch, daß sie das Weinen nicht würde zurückhalten können.

„Aber Weihnachten, Mimi, wirst du Weihnachten auch nicht da sein?“ fragte Freuden weiter; „wenn der Baum angezündet und wir die Sachen kriegen und Mama mit uns Stille Nacht singt?“ Nun aber legte Mimi ihren Kopf auf die Schulter der Mutter und meinte bitterlich, die Mutter weinte mit und allen andern wurden die Augen feucht.

„Aber Mimi“, sagte Emma beruhigend, „du kannst ja doch jeden Tag zurückfahren, wenn dir bang ist; zum Militär bist du ja nicht gehalten.“

„Na, ich glaub's wohl auch“, meinte Kienholz. „Schöne Gesichte das, wenn eins heult, weil's zu seinem Vergnügen fortfährt. Schäm dich ein bisschen! Wie dann, wenn du Soldat wärest? Der muß auch fort von Vater und Mutter und hat keine Tante, die ihn streichelt, ihn auf den Ball und ins Theater führt und wie ein Zuckerpüppchen behandelt. Wächstest du nicht ein wenig tapfer sein und der Mama das Herz nicht schwer machen? Tante wird auch nicht erbaute sein, wenn du tust, als ob's in die Gefangenschaft ginge.“

Mimi trocknete ihre Tränen. „Sei nicht böse, Tantenchen“, bat sie; „du weißt's ja, ich gehe gern mit, es ist nur, weil Freuden von Weihnachten gesprochen hat.“

„Daß gut sein, Kleine“, sagte die Tante, „bis Weihnachten ist noch weit, da überlegen wir's uns noch, ob du nach Hause kommen oder lieber eine große Kiste mit wunder schönen Sachen schicken willst, die wir sorgfältig auswählen, nachdem wir wochenlang alle Schaufenster in Wien studiert haben werden. Du, dieses Wählen, das ist eine Freude!“

Mimi seufzte noch einmal tief auf, dann lächelte sie wieder. Tante Emma aber sah fort: „Weißt du, das ist so hübsch, wenn man so viele tausend Sachen sieht und bei allem denkt: das möcht' ich der Mama kaufen und das würde dem Papa gefallen, und das könnte dem Baldemar und das dem Freuden machen.“

„Ein Maltsäfen!“ schrie Freuden rein. „Du, wenn du einen Maltsäfen siehst, einen großen, schönen, dann denk' an mich! Aber ordentliche Farben müssen dein sein, nicht solche, wie in meinem alten, wo man eine Stunde mit dem Pinsel bücheln muß, bis man was unterlegt.“

Freuden hatte die wehmütigen Gefühle glücklich beseitigt und Gustav ließ es nun nicht mehr dazu kommen, in lauter hellen Farben malte er Mimas Leben in Wien aus. So kam der Tag der Abreise heran; am Abend vorher nahm man sich zusammen, und am Morgen war dann soviel zu tun, daß keine Zeit zu Gefühlsregungen blieb; das hatte Emma so eingerichtet. Ueberhaupt hat eine Abreise am Morgen etwas viel Fröhlicheres u. Fröhlicheres an sich als am Abend. Es gab zwar Tränen in Menge am Bahnhofe, aber im ganzen ging es glatt ab; der Morgen war so schön und die Sonne schien so freundlich und gab der ganzen Gegend ein heiteres Aussehen; das empfanden die Heimfahrenden ebenso tröstlich wie die Abreisenden. Mimi drückte ihre Abschiedsgefühle auf der langen Eisenbahnfahrt durch eine Reihe von Ansichtskarten aus, die auf jeder größeren Station gekauft und abgegeben wurden.

Schließlich überwand sie das Weh und gab sich den Eindrücken der Reise hin; die wechselnden Bilder der Landschaft die sie durchfahren, das anregende Geplauder Gustavs und der Tante, wie auch die Spannung mit der sie all dem Neuen und Fremden entgegen sah, das die Zukunft bringen sollte, nahmen ihre Seele gefangen.

Wie hoch diese Erwartungen auch gespannt waren, die Wirklichkeit übertraf sie doch; so schön hatte sie sich das Leben im Hause der Tante nicht vorgestellt, als es wirklich war. Es war gar nicht möglich, Heimweh zu bekommen. So lieb und so freundlich und sonnig war alles im Hause, die Wohnung und die Menschen. Darum empfand Mimi auch gar keine Vangigkeit tagsüber; nur wenn sie dann zur Schlafenszeit sich in ihr Stübchen zurückzog, dann überkam sie's mit Gewalt — das Heimweh. Da half nun am besten das Briefschreiben, und dann legte sie sich nieder und schrieb den Lieben daheim alles was sie gesehen und erlebt hatte, und das war ziemlich viel, wenn man's so genau beschrieb wie sie.

Sie wußten daheim genau, wie es in Tantes Wohnung ausah, besonders in Mimis Stübchen, wie die Dienstleute waren und Tantes Bekannte, unter denen sie bald Liebhaber hatte. Am wenigsten gefielen ihr eigentlich die jungen Mädchen, an die sie sich naturgemäß hatte anschließen sollen; der heimliche Grund ihrer Abneigung, den sie sich selber kaum eingestand, war der, daß sie sich zu gut mit Gustav unterhielt, aber sie suchte vor sich selbst nach anderen Gründen. Zunächst kam sie sich abern neben ihnen vor, und das kränkte sie. Sie war mit Tante im Theater gewesen und hatte in stiller Andacht den Gang des Stückes verfolgt; begeistert war sie nach Hause gekommen und hatte ihre Hausgenossen den ganzen nächsten Tag davon vorgezwirmt, solch einen tiefen Eindruck hatte alles auf sie gemacht, das Stück und die Leistungen der Künstler. Und die Tante war mit ihr noch tiefer auf all die Vorgänge und Schönheiten des Wertes und der Darstellung eingegangen, und hatte Mimis Freude daran noch erhöht.

Und da waren am Abend ein paar junge Mädchen gekommen und sie hatte ihnen in heller Begeisterung

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier-per Faß \$12.00
Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00
(\$2.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05
Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 65, 2 ob mehr Regs 48c per Hund.
Expresstosen für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15
Expresstosen für ein Reg 90c.

(Für Dreie östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Dreie westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.
Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt man in bar; für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Für ein Faß zu haren, sende man 3 bis 4 Regs oder Faßer mit Flaschen zusammen. Achtung! Zurückgehende leere Gefäße müssen Namen und Abreise des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kam-fact. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch Post Office, Bank- oder Express-Money-Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea & Freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der firma THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

- Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00
- Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25
- Naturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25
- Spiritus \$7.00, \$6.00 u. \$6.50
- Deutscherischer Whisky \$6.00 u. \$6.50
- Kornschnaps (Aye oder Valt) \$3.25 \$3.50 u. \$3.00
- Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50
- Brandy \$5.50 \$5.00 u. \$4.50

Für jedes 4 Gall. Bier ist \$1.00, für jedes 8 Gall. \$2.00 anzusatzigen Wer leere Faßer zurückschickt, muß die Expresstosen am Abhängenort bezahlen

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonengefaß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Likören

bei dem Großhandlungs-Haus The Northern Wine Co., Ltd.

215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Verhandlungsstelle

von Bier, Wein, Spirituosen und Likören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Auszug aus unserer Preisliste pro Juli und August 1.3.

Kriegsteuer für Wein, wie auch Entschädigung für Krüge, Kisten und Fässer ist einbezogen. Nur bei Bierbestellungen ist ein Deposit für die Fässer erforderlich, und zwar für ein jedes 4-Gallonen-Faß \$1.00, für ein jedes 8-Gallonen-Faß \$2.00.

- Bier, beste Sorte, 4 Gall.-Faß \$2.90
- 1 Gall.-Faß 1.45
- 1 Duzd. Quartflaschen 2.40
- 2 Duzd. Pintflaschen 2.85
- Amerikan. Old Style Lagerbier, 1 Duzd. Quartfl. 2.85
- 1 Duzd. Pintfl. 1.85
- Naturwein, sehr gut, per Gallone 1.50
- Portwein, per Gallone \$1.80, 2.50, 2.80 u. 3.00
- Spiritus, 65 O. P., per Gallone \$6.50 u. 7.00
- Spiritus, 50 O. P., per Gallone 6.10
- Deutscher. Spiritus, Gallone 6.25
- Kornschnaps (Aye oder Valt), per Gallone: 5jähr. \$3.10, 7j. \$3.35, 10j. \$3.85, Superior Aye 4.25
- Scotch, per Gallone \$4.75, 5.00, 6.00 u. 7.25
- Irish Whiskey, per Gallone \$5.25, 6.00 u. 7.50
- Rum, per Gallone \$4.85, 5.75, 6.50 u. 7.25
- Brandy u. Cognac, Gallone \$4.85, 6.25, 6.75 u. 7.75
- Wine, per Gallone \$4.75, 5.25 u. 5.75
- Liquöre in Flaschen, zu 95c, \$1.10, 1.25 u. 1.50

Beachten Sie, daß Sie nirgends billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität, wie bei uns, bekommen werden. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.

zung von dem gefrigen T erzählt; die aber sagen die in die Höhe und fanden über tadeln, am Stück und an den lern. Das Stück war zu sen tal und die Künstler entip nicht, der eine schrie zu viel andere war zu Reif, die ein weinerlich und die andere möglich frisiert und dieser hatten ihre Rollen nicht richtig gefaßt. Mimi war verblüfft kam sich entseztlich abern von den Mädchen, die das tadelte sie begeistert hatte; sie blieben ganzen Abend schweigsa niedergeschlagen.

Als die Leute endlich ab waren, sagte sie zur Tante Mädchen sind wohl alle sehr aber ich möchte nicht so tu wie sie; da hat man ja an mehr Freunde, wenn man a kritisiert.“

Die Tante strich ihr über Haar. „Du mußt das nicht men, wie sie's sagen.“ me lächelnd. „Das hören sie so Gesellschaften zusammen und es nach, weil es ihnen irge Gradwohl gesagt hat, der gerade ein hübschen den Hof und seinerleits mit seinem Urteil prunken will; vielleicht oder sie das Stück gar nicht g aber wenn sie es gesehen, ihnen alles genau so gut w

„Aber das ist falsch und f annehmend“, rief Mimi. „Das ist eine Beleidigung Künstler, die doch so viel haben müssen und sich dann urteilen lassen müssen von j der nichts versteht oder a oerkennt.“

Die Tante lächelte wieder. Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Geracht ist keinesweg Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Reichen die Künstler um ein Handbühn batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge geliebte von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Ausf um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schäfts bild sehe, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handbühn die alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S